



# Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte

HG. VON DER KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE

Christoph Friedrich Weber

## Zeichen der Ordnung und des Aufbruchs. Heraldische Symbolik in italienischen Stadtkommunen des Mittelalters

Köln 2011, Böhlau, 647 Seiten, 8 Tafeln

**Rezensiert von Johannes Bernwieser (München)**

Christoph Friedrich Webers 2007 in Münster eingereichte Dissertation zeigt beispielhaft, wie ergiebig die Öffnung einer traditionsreichen Teildisziplin der Historischen Grundwissenschaften für Fragestellungen aus dem Bereich der neueren Kulturgeschichte sein kann. Anders als der "klassische" Heraldiker strebt Weber nämlich weder eine möglichst vollständige deskriptive Aufarbeitung der kommunalen Wappen Oberitaliens an noch zielt er auf deren Einordnung in eine moderne Systematik. Stattdessen interessiert er sich für die "Wahrnehmungskategorien und Bedeutungskontexte, mit denen in Zeugenaussagen, Statuten und Chroniken kommunale Wappen angesprochen werden" (S. 18), kurzum: für das in den zeitgenössischen Quellen erkennbare heraldische Wissen. Damit verknüpft sind zwei übergeordnete Leitfragen, nämlich erstens nach etwaigen Spezifika der kommunalen Heraldik Oberitaliens und zweitens nach dem Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Kommune und Wappenwesen.

Die Darstellung ist in sechs Hauptteile untergliedert. Im ersten Kapitel entwickelt der Verfasser seinen theoretischen Rahmen, indem er den Terminus "heraldische Symbolik" einführt, und zeigt, dass sich die in den Quellen greifbaren Bedeutungszuschreibungen von Wappen drei unterschiedlichen Ebenen zuordnen lassen: der Ebene der visuellen Zeichen, der Ebene ihrer Trägermedien und der Ebene ihrer Rezeption in der Geschichtsschreibung. Diesem methodischen Zugriff folgend untersucht er in einem zweiten Schritt am Beispiel Tortonas und Cremonas den Einzug der Fahnen in die Herrschaftspraxis der im 12. Jahrhundert entstehenden Stadtkommune. Das dritte Kapitel ist mit dem 13. Jahrhundert befasst; in ihm zeigt Weber an Beispielen aus Todi, San Gimignano und Florenz, dass die städtische Herrschaftsordnung durch ein ganzes Ensemble von - zum Teil einander gegenseitig ausschließenden - Wappen repräsentiert werden konnte. Im vierten, ins 14. Jahrhundert reichenden Abschnitt geht er auf das Ausgreifen der Städte in den Contado ein und weist nach, dass sich die konkrete politische Macht der Kommunen letztlich auch darin spiegelte, inwieweit es ihnen gelang, Menschen, Medien und Räume heraldisch zu bezeichnen. Fünftens

wendet er sich den erzählenden Quellen des Trecento zu und erläutert, wie umfangreich das heraldische Wissen der kommunalen Amtsträger und Geschichtsschreiber war. Und im sechsten Kapitel vergleicht er schließlich den oberitalienischen Raum mit der Städtelandschaft am Ärmelkanal (London, Gent, Mecheln).

Auf die Fülle der zur Sprache gebrachten Beobachtungen und Befunde kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden; stattdessen sollen die beiden Hauptergebnisse vorgestellt werden. Zum einen weist Weber nach, dass die kommunale Heraldik Oberitaliens zwar durch ausgeprägte Eigenarten gekennzeichnet ist, dabei jedoch "stets Teil einer die ganze abendländische Vormoderne verbindenden Kultur des Zeichen- und Wappenwesens blieb" (S. 521). Zum anderen macht er deutlich, wie sehr sich Kommune und heraldische Symbolik in ihrer Entwicklung wechselseitig beeinflussten; so führte beispielsweise die Indienstnahme der Heraldik durch die Konsulatsaristokratie zunächst zur Konstituierung der frühen Kommune. Später wurde dann von den Kommunen versucht, die Kontrolle über alle in ihrem Machtbereich sichtbaren Wappen zu erlangen.

Webers überaus gelungene und konsequent aus den Quellen geschöpfte Studie stellt die Erforschung der kommunalen Heraldik auf eine neue Grundlage; sie wird ergänzt durch zehn Abbildungen, eine italienische und englische Zusammenfassung, ein Verzeichnis der erwähnten Wappenbilder, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts-, Personen- und Sachregister.

Erschienen am 06.10.2011